

Naissaauer Volksfreund

Herborner Zeitung mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Preis für die einseitige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telefon Nr. 239.

Herborn, Dienstag, den 17. August 1915. 13. Jahrgang.

Militarismus und Volkswirtschaft.

Die Versuche Englands, sozusagen im Handumdrehen eine Bevölkerungszahl entsprechendes Heer zu schaffen, scheitern nicht nur an dem Widerstande des britischen Volkes, das dem Dienstzwang keinen Geschmack finden kann, auch der Arbeitsmarkt wie das wirtschaftliche Leben Großbritanniens überhaupt würden durch eine unermittelte Schaffung eines Volksheeres in Deutschland eine schwere Erschütterung erfahren. Was ein solches Heer in volkswirtschaftlicher Hinsicht zu bedeuten hat, kann nur derjenige beurteilen, der sich einmal mit dem Gedanken hat, daß ein großes Heer auch in Friedenszeiten ein mächtiger und nicht ohne weiteres auszuführender Faktor der nationalen Arbeit ist.

Wie in einem vor etwa drei Jahren erschienenen Buche Friedrich Braumanns über den Nutzen des Heeres für die deutsche Volkswirtschaft zu lesen ist, ernährt das Heerwesen allein 30 000 Menschen. Offiziere, Beamte und Arbeiter, die andersfalls in der Bevölkerung um die Höhe vermehren und durch ihren Verdienst das Einkommen des einzelnen sehr bedeutend erhöhen würden. Ebenso würde es sich mit den Offizieren verhalten. Man hört jetzt schon Klagen über den Wettbewerb der Militäranwärter, die sich natürlich ganz erheblich steigern, wenn alle Offizierskandidaten in bürgerlichen Berufen mit unterkommen müßten.

In ähnlicher Weise geht es mit den Mannschaften. Eine Stelle, die sich nur einmal vor, wenn plötzlich über eine Million Arbeitskräfte, die jetzt jährlich im Heere beschäftigt werden, auf dem Arbeitsmarkt als Mitbewerber erscheinen. Vermehrung der Arbeitslosen, des Wettbewerbes und in seiner Folge allgemeines Sinken der Löhne wäre die unausweichliche Folge. Aus diesem Grunde entzieht das Heer der Volkswirtschaft die Kräfte, sondern erhält durch weite Verteilung die Kraft.

Neben dieser mittelbaren Arbeitsvermehrung geht eine außerordentliche unmittelbare Arbeitsvermehrung einher. Man vergesse nicht, daß für eine halbe Million Mann im Frieden für Bekleidung, Ausrüstung, Verpflegung, Unterkunft usw. gefordert werden muß. Die Einheit der Bestellung, der Lieferung und Bezahlung, der erhöhte Verbrauch, alles das beschäftigt Hunderte von Fabriken und Tausende von kleinen Handwerkern. Die Bekleidung und Ernährung ausgegebenen Millionen wirken so der deutschen Volkswirtschaft wieder zu. Die Verpflegung zum Beispiel soll dazu dienen, kleine persönliche Ausgaben der Mannschaften zu ermöglichen. Bei der durch den Sparzwang bedingten geringen Höhe der Ausgaben ohne weiteres annehmen, daß sie resillos — es handelt sich immerhin um 200 000 000 M. — ausgegeben wird und Kleinhandlaren, Kantinenwirten und ähnlichen Berufsständen zugute kommen. Der Waffenindustrie fließen durch den Heeresbedarf 83 Millionen Mark, den Arbeitern, Bauern, Dackern, Anstreichern, Tischlern usw., die für die Instandhaltung der Kasernen, Baracken usw. zu sorgen haben, 39 Millionen Mark zu. Und wie viele verschiedene Arbeitskräfte und Handwerksbetriebe sind notwendig, bis ein Haus fertig ist? Natürlich steigert sich das alles bei dem Festungsbaue, bei dem alle Erfindungen der Neuzeit anzuwenden werden. Kaum weniger trifft es bei dem Bau neuer Kasernen zu. Auch sie werden mit den besten und praktischsten Erfindungen, Gas, Wasserpumpen, Dampfheizung, Badeeinrichtungen, besonderen Speisekammern, Ventilation usw., ausgestattet.

Man denke ferner an den Pferdebedarf, die Arbeitskräfte, die sich der Pferdezucht zuwenden, an den Bedarf für Heu und Stroh, aus dem allein die deutsche Landwirtschaft eine Einnahme von 30 Millionen Mark hat. In den Arme- und Marinebetrieben sind 30 000 Arbeiter beschäftigt, davon 16 600 mit mehr als 10jähriger Dienstzeit und 2050 mit mehr als 30jähriger Dienstzeit!

Die Staatsbetriebe liefern aber nicht den ganzen Bedarf für das Heer- und Marinewesen. Im Bekleidungs- und Verpflegungs- und Transportwesen sind die Tuch- und Lederindustrie der Privatindustrie verbleibt. Einige Privatindustrien sind überhaupt erst der Heeresbedürfnisse wegen entstanden, andere haben nur durch sie einen so starken Aufschwung genommen, so die Tuchindustrie, die Lederindustrie, die Konfektionsindustrie, die Zelluloseindustrie, die chemische Industrie, die Kraftwagenindustrie, die Ballonstoffindustrie, die Flugzeugindustrie und viele andere.

Mit anderen Worten, der Heeresbetrieb ist das Muster eines erstklassigen Großbetriebes, und kein anderer Betrieb im Deutschen Reich und auf der ganzen Welt läßt einen so starken, weitverzweigten, dauernden und gesicherten Einfluß auf die gesamte Volkswirtschaft aus wie der Heeresbetrieb. Welche Rolle das Heer aber im Kriegsfalle für die Volkswirtschaft spielt, das haben wir in unseren Tagen erlebt und erleben es täglich von neuem. Ganz neue Industrien sind wie aus dem Boden emporgewachsen, und der Ausfall, den unser Handel durch die mangelnde Ausfuhr erleidet, wird nicht zum geringsten Teile durch die in die Willkür gehenden Bedürfnisse unserer Heeresverwaltung wettgemacht, deren Ausgaben notgedrungen Weise der deutschen Nationalkraft verbleiben.

Deutsches Reich.

Der Reichstagskanzler und die Nationalliberalen. Gegenüber den immer wiederkehrenden Andeutungen, als habe der Reichstagskanzler bei seiner Einladung zu der Besprechung mit nationalliberalen Herren, die vor einigen Tagen bei ihm stattfand, die leitenden Organe der Partei übergangen, sei, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ vom 11. August (Zweite Ausgabe) schreibt, festgestellt, daß zu dieser Besprechung geladen waren die Herren Bassermann, Dr. Friedberg, Präsident Bogel, Prinz zu Schönburg-Garolath, Dr. von Krause, Schäfer, Dr. Jund und Prof. Dr. Stahl. Unter den Geladenen befanden sich also die drei Vorsitzenden der Gesamtpartei, sowie die Vorsitzenden der Reichstags- und preussischen Landtagsfraktion.

Eine Ostpreußenpende des Papstes. München, 14. August. Wie der „Bayrische Kurier“ von „autoritativer“ Seite erfährt, ist durch Vermittlung des Münchener Nuntius, Sr. Erz. Monseigneur Frühwirth, der Betrag von 10 000 M. als Ostpreußenpende des Papstes an den Bischof von Frauenburg abgegangen mit folgendem Begleitschreiben:

Euerer Bischöflichen Gnade danke ich verbindlich für die ausführlichen Mitteilungen über die schwere Heimtuchung, die der Krieg den Ostpreußen gebracht hat. Ich habe nicht verstanden, Sr. Heiligkeit sowohl über das Los der hartgeprüften Bevölkerung als über die mannigfachen Bestrebungen zur Verrückung der Not zu berichten. Wie Sie aus dem Antwortschreiben ersehen, befragt der Heilige Vater mit innigster Anteilnahme die traurige Lage der Bevölkerung, die in der Tat wegen ihrer Treue und ihrer christlichen Gesinnung ein besseres Los verdient hätte. Zugleich begrüßt er aufs lebhafteste die betriebswerte Opferwilligkeit, welche ganz Deutschland, und nicht zuletzt auch die Stadt München, an den Tag legt, um den schwer geprüften Provinzen zu Hilfe zu kommen. Als Zeichen seiner väterlichen Liebe und Fürsorge bezieht er sich, aus seinen beschiedenen Mitteln einen Betrag von 10 000 M. zur Verrückung dazubieten. Die zweckmäßige Verteilung der Gabe ist dem Ermfessen Euerer Bischöflichen Gnaden anheimgegeben. Gern benötige ich diesen Anlaß, um Euerer Bischöflichen Gnaden meiner größten Hochachtung zu versichern, mit der ich die Ehre habe zu sein Euerer Bischöflichen Gnaden ergebenster Diener. Franciscus Andreas Frühwirth, Erzbischof von Heraclea, Apostolischer Nuntius.

Ausland.

Die kriegsmüde Pariser Presse. Im Anschluß an Petersburger Meldungen, wonach Deutschland Rußland Friedensvorschlüge gemacht habe (was inzwischen durch die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ kategorisch dementiert worden ist. D. Red.), erklärt ein Teil der Pariser Presse wieder einmal, man dürfe jetzt von Frieden nicht sprechen; gerade jetzt müßten die mit rühmlichen Anstrengungen der Verbündeten den Höhepunkt erreichen. Die wiederholten Friedensbestrebungen Deutschlands bezweckten anscheinend, die Verbündeten zu entzweiten. Wenn man jetzt Frieden schließen würde, würde man den Zentralmächten nur die Möglichkeit geben, einen neuen Angriff vorzubereiten. So sehr man den Frieden auch wünsche, müsse man doch einen solchen Frieden durch völlige Niederwerfung Deutschlands um jeden Preis vermeiden.

Die Türkei und Bulgarien. Konstantinopel, 14. August. In Besprechung der gegenwärtigen Unterhandlungen mit Bulgarien betont „Terakia“ (Hafikar), daß Bulgarien sich ohne einen Krieg mit Serbien und Griechenland nicht werde verständigen können. Das einzige Land, mit dem es eine Verständigung finden könnte, sei die Türkei. Die Interessen der Türkei erheischen ein starkes Bulgarien; auch die Bulgaren müßten begreifen, daß eine starke Türkei eine Notwendigkeit für Bulgarien sei. Die Türken, die an den Dar-danelles kämpften, führten gleichzeitig auch einen Kampf für die Unabhängigkeit Bulgariens.

Am Vorabend bedeutender Ereignisse. Das „Echo de Paris“ meldet unter dem 14. August aus Rom: „In der Konfusa (dem römischen Auswärtigen Amt. D. Red.) macht sich eine verstärkte Tätigkeit bemerkbar. Sonnino hatte zahlreiche Besprechungen mit Vertretern der verschiedenen Balkanstaaten. Allgemeine Ansicht ist, daß man am Vorabend bedeutender Ereignisse steht.“

Französische Anzucht mit der Landesverteidigung. Im Pariser „Homme Enchaîné“ nahm dieser Tage Clemenceau dagegen Stellung, daß man in gewissen Kreisen und in einer gewissen Presse die Deffenlichkeit zu inebeln verlasse, und daß man gewisse Dinge nicht sagen dürfe. Aber es gehe nicht alles, was man wünschen möchte, deshalb müsse man gewisse Wahrheiten aussprechen. Besonders in militärischer Beziehung sei in Frankreich vieles anders gekommen, als man erwartet habe. Er wolle die oberste Heeresleitung und Joffre nicht angreifen, verlange jedoch, daß man Joffre Ratschläge erteilen dürfe, aus denen dieser vielleicht Nutzen ziehen könnte. Er gebe zwar nicht so weit, wie gewisse Regierungskreise, in denen man Kandidaten für hohe militärische Posten nenne; denn er fürchte, daß man mit ihnen noch schlimmere Erfahrungen machen würde. Aber er müsse fordern, daß man niemanden, auch die oberste Heeresleitung nicht, als unschuldbar betrachte. Das Verlangen der französischen Offiziere in der Champagne, im Woëvre und im Artois sei nicht auf Munitionsmangel oder Mangel an Mut bei den Soldaten zurückzuführen. Jemandem bestünde ein Mißstand, und es sei Pflicht der Regierung, deren höchste Sorge die Landesverteidigung sein müsse, ihm abzuhelfen.

Kleine politische Nachrichten.

Die Reise der preussischen Landtagsabgeordneten nach Ostpreußen, die bekanntlich im Juli hatte vor sich gehen müssen, wird nun in den Tagen vom 23. bis 28. August stattfinden; sie geht von Allenstein aus.

Aus Athen wird halbamtlich gemeldet, daß der Kabinettschef des Ministeriums des Inneren nunmehr die Antwort Griechenlands auf den Schritt der Bierverbands-mächte den Gesandtschaften dieser Mächte überreicht habe. Die Antwort Griechenlands sei in Form eines Protestes gegen die Abtretung griechischen Gebietes gehalten.

Die Wiener Zeitung „La Presse“ erfährt aus Paris, daß die dortige sozialistische Presse energisch die Sanierung des Generalstabes, der Tausende von unnützen Hilfskräften enthalte, fordere; solche Offiziere seien sofort zur Front zu senden und durch Offiziere zu ersetzen, die bereits länger im Feuer gestanden haben.

Nach dem Pariser „Temps“ werden die früher zurück-gestellten französischen Mannschaften, die nach erneuter Untersuchung diensttauglich befunden worden sind, am 7., 8. und 9. September eingezogen.

Der Kopenhagener „Nationaltidende“ zufolge hat England jetzt die Ausfuhrerlaubnis für Kohlenlieferungen an die schwedische Marine, die durch zwei Firmen in Göteborg und Stockholm 3300 Tonnen bestellt hatte, verweigert. Gleichzeitig sei aber schwedischen Privatfirmen die Ausfuhrerlaubnis erteilt worden. Die Marineverwaltung habe deshalb beschlossen, durch das Auswärtige Amt Vorstellungen in England erheben zu lassen.

Das Londoner „Daily Chronicle“ meldet aus Petersburg, daß der Generalgouverneur der baltischen Provinzen und der Gouverneur von Kurland abgelehnt worden seien; andere Absetzungen ständen bevor.

In Petersburg wird amtlich die Einrichtung eines obersten Ausschusses bekanntgegeben, der die Ursachen der Verzögerung und der Mangelhaftigkeit der Armeelieferungen zu untersuchen hat. — Das spricht Bände!

Die Nationalversammlung in Port-au-Prince wählte den General d'Almeida zum Präsidenten der Republik Haiti.

Schwarze Diamanten.

Die Lasten des nun schon ein Jahr anhaltenden Weltkrieges fangen an, für seine Urheber sich immer schwieriger zu gestalten. Wir bekommen es ja tagtäglich zu hören, wie sehr das Wirtschaftsleben unserer Feinde leidet. Daran hat natürlich niemand unter ihnen bei Beginn gedacht. Mitbestimmend für den Raubzug Bothas nach Deutsch-Südwestafrika im Auftrage Englands war sicher das Vorkommen von ziemlich wertvollen weißen Diamanten. Jetzt fängt es sich, daß der schwarze Bruder dieses Diamanten, die Kohle, Englands Freunden ernstliche Sorge macht.

Kohle ist das Rückgrat aller Industrie. England brüstet sich immer, es könne die ganze Welt mit Kohle versorgen. Darauf verlassen sich wohl auch seine Verbündeten, die auf Kohleneinfuhr angewiesen sind, und die durch den Krieg sich die deutsche Quelle vollständig verstopft haben. Auf eine für die Alliierten durch die entscheidende Kohlennot heranwachsende furchtbare Gefahr macht nun die „Neuportler Staatszeitung“ aufmerksam, eine Gefahr, die sich noch dadurch zu einer Katastrophe steigern kann, weil England und auch Nordamerika nicht in die Lücke einpringen können. England sieht auf einmal, daß es kaum selbst genug Kohle hat und sparsam wirtschaften muß, und Nordamerika stehen nicht die Transportmittel zur Verfügung, um billig liefern zu können.

Erschwerend fällt dann noch ins Gewicht, daß die Hauptkohlengebiete von Englands Freunden in unseren Händen sind. So besitzen wir zurzeit allein in Frankreich 144 Kohlenzechen mit einer Produktion von 28 Millionen Tonnen, fast alles, was Frankreich fördern kann. In Rußland haben wir das Dombrowa-Bassin, das höchstens 7 bis 8 Millionen Tonnen liefert, während das ganze Reich allein im Jahre 1913 über 2 Millionen Tonnen Kohle bezog. Am übelsten ist Italien daran, das bei einer Eigenherzeugung von nur 664 000 Tonnen 389 Millionen Tonnen im selben Jahre einführen mußte. In Rußland hat man große Hoffnungen auf einen Ersatz der Feuerung durch Rappha und Holz gesetzt. Aber auch diese hat sich als trügerisch erwiesen. Die Maschinen sind dazu nicht eingerichtet, und ein Umbau läßt sich so schnell nicht vollziehen. Dies ist nur ein kleiner Auschnitt aus den unseren Feinden erwachsenden Industrieschwierigkeiten. Aber dieser allein genügt schon, um ein richtiges Bild zu erhalten.

Aus dem Reich.

Prinz Heinrich von Preußen, der Bruder des deutschen Kaisers, vollendete am Sonnabend das 53. Jahr seines Lebens. Der Prinz steht bekanntlich mit dem Range eines Großadmirals als Generalinspekteur an der Spitze der deutschen Marine und wird im preussischen Heere als Generaloberst von der Infanterie in dem Range eines Feldmarschalls geführt.

Ruchenbadverbot im Kreis Ruppel. Ein gänzlich Verbot des Ruchenbadens hat der Kreisaußschuß des Kreises Ruppel erlassen. Das Verbot ist, wie es in der amtlichen Anzeige heißt, mit Rücksicht auf den häufigen Mißbrauch der Bestimmungen über das Ruchenbaden in den Bädereien angeordnet. Auch die privaten Ruchenbäder sind verboten worden.

Der Krieg.

Tagesberichte der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, den 14. August 1915.
Westlicher Kriegsschauplatz.

In den Argonnen wurden am Markenswerter neue Fortschritte gemacht. Die Zahl der Gefangenen stieg auf 4 Offiziere, 240 Mann.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Nördlich des Nijemen in der Gegend von Mlesow, Kupischky, Wschinty und Kowarsk entwickelten sich neue Kämpfe.

Vor Nowo nahmen unsere Angriffstruppen den befestigten Wald von Dominitaufa, dabei wurden 350 Gefangene gemacht.

Zwischen Rarow und Bug erreichten unsere Armeen in scharfem Nachdrängen den Silwa- und Nurzec-Abschnitt, an dem der Gegner zu erneutem Widerstand halt gemacht hat.

Im Norden von Nowo-Georgiewsk wurde eine starke Vorstellung erbracht, 9 Offiziere, 1800 Mann und 4 Maschinengewehre fielen in unsere Hände.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Verbündete Truppen nähern sich dem Bug nordöstlich von Sokolow.

Westlich der Linie Lofice—Międzyrzec versuchte der Feind durch hartnäckige Gegenstöße die Verfolgung zum Stehen zu bringen; alle Angriffe wurden abgeschlagen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Der in den Kämpfen des 10. und 11. August geschlagene Feind fand gestern nicht mehr die Kraft, sich den unauhaltbar vordringenden verbündeten Truppen zu widersetzen. Die Armeen überschritten in der Verfolgung die Straße Radzyń—Dawidów—Włodawa.

Oberste Heeresleitung. (B. I. B.)

Großes Hauptquartier, 15. August. (W. I. B.)
Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Truppen des Generals v. Below warfen die Russen in der Gegend von Kupischky nach Nordosten zurück. Sie machten vier Offiziere und 2350 Mann zu Gefangenen und nahmen ein Maschinengewehr.

Ein russischer Ausfall aus Rowno wurde zurückgeschlagen, 1000 Gefangene fielen in unsere Hände. Unsere Angriffstruppen arbeiteten sich näher an die Festung heran.

Zwischen Rarow und Bug hielten die Russen in der gestern gemeldeten Linie hartnäckigen Widerstand. Der Nurzec-Übergang wurde am späten Abend von unseren Truppen erzwungen. Die Armee des Generals v. Scholz machte gestern über 1000 Gefangene, die Armee des Generals v. Gallwitz nahm 3550 Russen gefangen (darunter 14 Offiziere) und erbeutete 10 Maschinengewehre. Der Ring um Nowo-Georgiewsk schließt sich enger. Auf allen Fronten wurde Gelände gewonnen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
Prinzen Leopold von Bayern.

Dem Vordringen der Heeresgruppe setzte der Feind ebenfalls zähen Widerstand entgegen. Im Laufe des Tages gelang es, die feindlichen Stellungen bei und nördlich von Lofice und halbwegs zwischen Lofice und Międzyrzec zu durchbrechen. Der Gegner weicht. Allein die Truppen des Generalobersten von Bogorucki machten vom 8. bis 14. August 4000 Gefangene, darunter 22 Offiziere und erbeuteten 9 Maschinengewehre.

Ein goldenes Mutterherz.

Roman von Erich Benckstein.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(21)
Frau Lore stieg indessen die paar Stufen zur Halle hinauf. Es war acht Uhr vorüber, und Robert hatte eben Licht gemacht. Die Fenster nach dem Garten zu standen offen und eine Hülse von Lindenblüthen drang herein.

Eben als Frau Lore die Halle betrat, leuchtete von oben ein kleiner, bieder Herr die Treppe herab. Er hatte ein rotes, pommärsches Gesicht, war mit etwas auffälliger Eleganz gekleidet und guckte Frau Fabrizius aus seinen kleinen, verschwommenen Augenleuchten erstaunt an.

Fräulein blickte sie auf den Diener.

Dieser beugte sich, die Anwesenheit des Herrn, den er selbst nicht kannte, zu erklären, so gut er vermochte.

„Der Herr brachte einen Blumenstrauß für die Frau Direktor und wollte ihn selbst auf der Treppe platzieren.“

Frau Lore verbeugte sich leicht.

„Ein Freund meines Schwiegersohnes also?“ sagte sie freundlich und reichte dem Herrn die Hand.

„Ah, Frau Dr. Fabrizius? Sehr angenehm! Bin entzückt, die Mutter der charmanteren Frau meines Kompagnons kennen zu lernen. Mein Name ist Ihnen wohl bekannt, gnädige Frau! Jonathan Schwalbling.“

„Ich bedauere.“

„Wie, er hat Ihnen nichts geschrieben? Famoser Racker dieser Langendorf! Also wirklich reinen Mund gehalten! Na, jetzt ist's ja kein Geheimnis mehr, daß unsere Fabrik nächsten Herbst eröffnet wird. Die Firma Schwalbling-Langendorf ist schon protokolliert, alles in Ordnung — jetzt warten wir nur noch auf die Millionen. Werden schon kommen! Ihr Schwiegersohn, der versteht's. Ein geschäftliches Genie, sag' ich Ihnen gnädige Frau! War nur auf falschem Boden bisher — aber jetzt — großartig sage ich Ihnen, wie der alles im Handumdrehen arrangierte! Famos! Exquisit! Ist ihm zu gönnen die entzückende Frau, die er hat. Das ist eine Glückseligkeit, du lieber Himmel!“

Er hielt inne, um Atem zu schöpfen.

Frau Lore, die wie betäubt zugehört hatte, blinzelte jetzt überrascht auf.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Der geschlagene Feind versuchte gestern in der Linie Rozanka (nördlich von Wlodawa) südwestlich von Slawatyce—Gorodysze—Międzyrzec wieder Front zu machen. Unter dem Druck unserer sofort einsetzenden Angriffe geht der Gegner seit heute früh den Rückzug fort.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den Argonnen wurde das „Martinswerk“ ausgebaut. 350 in ihm gefallene Franzosen wurden beerdigt.

Die mehrfache Beschließung der Stadt Münster im Fichtale beantworteten wir mit einer Beschließung des Eisenbahnhofs von St. Die. Das daraufhin auf Martirch verlegte Feuer der Feinde wurde eingestellt, als sich unsere Artillerie gegen die französischen Unterkunftsorte wandte.

Oberste Heeresleitung.

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

Wien, 14. Aug. (W. I. B.) Amtlich wird verlautbart: 14. Aug. 1915, mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die im Raume westlich des Bug vordringenden verbündeten Armeen trieben auch gestern in der Verfolgung die Nachhut des Gegners vor sich her. Österreichisch-ungarische Kräfte haben, beiderseits der Bahn Lukow—Brest-Litowsk vorrückend, den Raum westlich und südlich Międzyrzec erreicht. Deutsche Truppen gewannen die Gegend von Wisznice und drangen über Wlodawa hinaus. In Ostgalizien nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern abend wurden an verschiedenen Stellen der Südwestfront feindliche Angriffe abgewiesen; so im Tiroler Grenzgebiete an der Fedaia-Stellung und an der Popena-Linie (südlich Schludersbach), im Görzischen am Monte dei sei Vusi und auf den Höhen östlich Monfalcone. Überall blieben die alten Stellungen vollständig in unserem Besitz. Nachts fuhr einer unserer Panzerzüge bis zur Einfahrt in den Bahnhof von Monfalcone vor und beschloß feindliche Infanterie auf den Hängen von La Rocca und Trains bei den Adriawerken.

Wien, 15. Aug. (W. I. B.) Amtlich wird verlautbart: den 15. August 1915, mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

Der Gegner machte gestern an der ganzen Front westlich des Bug in vorbereiteten Stellungen erneut Halt. Die verbündeten Truppen griffen an und bahnten sich an zahlreichen Punkten den Weg in die feindlichen Linien. Seit heute früh befinden sich die Russen abermals überall im Rückzuge.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Südwestfront herrschte im allgemeinen eine erhöhte Gefechtsaktivität. Im Görzischen sandte unsere Artillerie einige Bomben nach San Canziano, worauf der Feind aus dem Orte flüchtete. Wir gesprengten ein größeres italienisches Lager bei Cormons. Ein schwächerer gegnerischer Angriff bei Medipuglia wurde durch unser Feuer schon im Keime erstickt. Gegen den Görzer Brückenkopf unterhielten die Italiener mäßiges Geschützfeuer. Im Abschnitt von Tolmein bis zum Arn setzte gestern früh nach starker Artillerievorbereitung ein Angriff beträchtlicher feindlicher Kräfte ein, der allenthalben abgewiesen wurde. Auch im Gebiet von Flietsch und an der Kärntner Front hatten die Geschützkämpfe einen größeren Umfang als gewöhnlich. Nachts setzte der Feind sein Feuer auf unsere Kampflinie am Kleinen Pal, Freitofel und Großen Pal heftig fort. Ein gegen unsere Stellung am Kleinen Pal um Mitternacht unternommener Angriff brach vollständig zusammen. Im Tiroler Grenzgebiet wurden mehrere italienische Angriffe auf unsere Grenzstellungen westlich des Kreuzberges, im Gebiet der Rot-

wand-Spitze, des Bacher-Tales und der Dreijochs-Gruppe abgewiesen. Auf den Plateaus von Lavarone und Lavarone beschloß unsere schwere Artillerie die feindlichen Werke am pomolon und Toraro mit sichtlichem Erfolg.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Doeffler, Feldmarschallleutnant.

Wien, 14. August. Bei dem Untergang des U-Bootes „XII“ scheint, wie die „Korr. Wilhelm“ meldet, auch sein heldenhafter Kommandant, Einienischleutnant Ezech, der bekanntlich im Dezember das französische Admiralschiff „Courbet“ torpedierte und versenkte, den Tod gefunden zu haben.

Der türkische Schlachtbericht.

Konstantinopel, 13. August.

Dardanellen-Front: In der Nacht vom 11. zum 12. August schlugen wir nördlich von Ai-Durnu einen schwachen Angriff des Feindes leicht zurück. Wir machten auch einige Gefangene. Wir nahmen in dieser Nacht innerhalb dreier Tage 8 Maschinengewehre in dieser Gegend gehörigen Munition, von denen wir 5 sofort gegen einen feindlichen Panzer, der sich entfernte, bei der U-Bahn nahmen wir auf dem rechten Flügel im Bereich eines feindlichen Graben in einer Länge von 200 Metern. — Auf den anderen Fronten nichts von Bedeutung.

+ Unser U-Boot-Krieg.

London, 13. August. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Der englische Dampfer „Summerfield“ ist versenkt worden. Der erste Offizier, seine Frau und der erste Ingenieur sind ertrunken. Sieben Mann sind gefangen. Nach einer „Globe“-Meldung ist der britische Dampfer „Jacona“ (2900 Bruttoregister) versenkt worden. Kapitän und die Besatzung von neun Mann wurden gerettet.

Amsterdam, 13. August. Wie das „Handelsblad“ am 12. August meldet, hat der am Donnerstagabend an Remonville dort angelassene Hollanddampfer „Gedde“ am Samstagabend ein Boot aufgenommen, in dem sich die Besatzung des britischen Fischkutters „L. T. 107“ befand, der von einem kleinen deutschen Tauchboot mit Brandbomben versenkt worden war.

London, 14. August. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Der Dampfer „Osprey“ aus Liverpool wurde versenkt. Die Besatzung wurde gerettet. — „Globe“ meldet, daß der Fischdampfer „Humphrey“ versenkt wurde. Die Besatzung ist gerettet.

+ Französische Meldung aus Nord-Kamerun. Paris, 14. August. (Meldung der „Agence Havas“.) Die in Nord-Kamerun operierenden Truppen haben am 18. Juli den Posten Lingere im Westen auf dem Hochplateau zwischen Ngaoundere und Kontcha besetzt. Der Feind erhielt Verstärkungen und unternahm am 22. Juli einen Gegenangriff, aber er mußte in Richtung Lingere flüchten.

Lokales und Provinziales.

■ Sämtliches Brotgetreide, Hafer, Gerste und alle Oelfrüchte sind beschlagnahmt. Jeder, der auch nur eine kleine Menge dieser Erzeugnisse verhandelt, macht sich strafbar!

★ Gerborn, 16. August. Unser diesjähriges Missionsspektakel war sehr gut besucht, wozu wohl auch die günstige Gestaltung der Witterung beigetragen haben mag. Hauptfach ist es aber der auch während des Weltkrieges lebendige Gedanke, daß das Heil aus Christo die alleinige Rettung für die Welt ist. Diese Gewißheit kam auch am gestrigen Sonntag anlässlich der Feier des Missionsfestes in der Predigten und Ansprachen zu klarem Ausdruck. Herr Pastor D. Knob, der in dankenswerter Weise die Festpredigt für den Vormittag übernommen hatte, predigte über Matth. 18. Vers 6 ff., und sprach über das Aergernis, das durch den Weltkrieg entstanden, und über die Ueberwindung, wie sie

Aufenthalt gewährt. Fremde hatten mit ihrem Kinde gesprochen, während sie, die Mutter, nicht einmal wissen durfte, was es war. Geschäfte hatte er erledigt, sich eine neue Lebensstellung gegründet und seiner Frau nicht einmal erlaubt, die Mutter einen armseligen Gruß zu senden. Das war der Sohn, dem sie Mutter hatte sein wollen!

Draußen fuhr ein Wagen an und Stimmen wurden laut. Sie hörte es nicht. Erst, als sich zwei Arme bebend um sie schlangen und ein tränenerfülltes Gesicht sich an das ihre preßte, kam sie zu sich. „Mama — meine Mama!“ tönte ihm geliebte Stimme an ihr Ohr.

Und im selben Moment kam es mit blühartiger Erkenntnis über sie: Assunta durfte nie erfahren, daß ihr Mann schon wochenlang um den Tod des Vaters gekümmert hatte, ohne ihr zu sagen. Denn das hätte sie ihm bei aller Liebe nie verzeihen können, dafür kannte sie ihr Kind.

Woher sie die Kraft nahm, ihrem Schwiegersohn die Hand reichen und seinen Fuß zu wuschen, wußte sie selber nicht. Es war doch sonst keine Meisterin der Verstellungskunst. Aber ein Blick in Assuntas verweintes Gesicht, in dem so viel echter, ehlicher Schmerz lag, gab ihr die Kraft, gelagte Schmerzen und Worte des Trostes zu finden, als die junge Frau sich immer wieder leidenschaftlich anklagte, ahnungslos glücklich gewesen zu sein, während die Ihren so schweres Leid betroffen hatte.

Nur als Assunta dann auf Langendorfs Wunsch sich an dem Essen beteiligen ging und sie inzwischen mit dem Schwiegersohn allein blieb, verstand sie und ein finsterner Zug breitete sich um ihre Mundwinkel.

Und als er auch jetzt noch fortfuhr, den „unglücklichen Zufall“ zu bedauern, der sie beide so spät von dem Unglück erfahren ließ, da hefteten sich Frau Lores graue Augen mit seltsamer Härte auf sein hübsches Gesicht und sie sagte leise: „Wozu lägst Du jetzt noch, da wir doch allein sind? Herr Schwalbling, Dein Kompagnon, hat Dir meines Mannes Tod doch schon vor Wochen mitgeteilt.“

Einen Augenblick war er doch fassungslos.

„Du hast mit Schwalbling gesprochen?“

„Ja. Er war hier, um einen Strauß für Assunta zu bringen.“

Fortsetzung folgt.

... des Textwortes gegeben sei. Des
... gekommen, selig zu machen, was verloren
... predigte Herr Missionsinspektor Pastor
... über Joh. 1, Vers 5: Das Licht scheint in der
... und Math. 5, Vers 14: Ihr seid das Licht der
... Worte geben dem Christen für sein persönliches
... einen eine geschlossene Einheit, und so wurde
... Werten auf der einen Seite die überwindende
... Lichtes gegenüber der Finsternis betont, die dann
... Seite als Auswirkung aus der eigenen Er-
... kraftvolle Mitwirkung bei dem Kampf zwischen
... Beseitigung auch unsererseits ermöglicht und erfordert. —
... Zusammenkunft, die um 4 Uhr wieder in der Kirche
... sprach zunächst Herr Pastor Professor Hausen
... 1. Cor. 15, Vers 25, und zeigte, wie das Aller-
... nicht die Welt Herrschaft der Engländer, sondern
... Herrschaft Christi sei, und gab in der gewohnten
... Jähre der bei ihm abgegebenen Dankopferbüchsen
... des Krieges wieder einen schönen Ertrag ergaben,
... wie der Gedanke und die Freude an der Mission
... Gemeinden lebendig ist und über all den
... nicht das notwendige Opfer für Christi
... wird. Herr Professor Hausen wies darauf
... ein kleiner Teil der Büchsen abgegeben worden
... noch fehlenden ihm aber noch übergeben werden
... könnten. Der Betrag erreichte nicht ganz die
... immerhin waren es 412 Mk. Dann berichtete
... Missionsinspektor Pastor Wegener aus seinen Er-
... während der letzten 2 1/2 Jahre auf Sumatra,
... und Java, wobei er 70 Missionsstationen und über
... besuchte. Er stellte in packenden Einzelbildern
... das Heidentum tief im Aberglauben und Götzendienst
... wie das Evangelium seine erneuernde Kraft an der
... bewiesen hat und immer wieder beweist. Die
... hielt Herr Pfarrer Brandenburger
... über Johannes 11, Vers 28: „Der Meister ist
... dich“, ruft dich zu sich, in seinen Dienst, einen
... für die Mitte und Opferbereitschaft. Das Schlusswort
... Herr Pfarrer Conradi über Psalm 27, Vers 14,
... im Glauben, daß Gott die Gesche der Welt,
... der Mission, zum Bau seines Reiches leitet. —
... betrug 238 Mark. — In dankenswerter
... auch der hiesige evang. Kirchenchor (gemischter Chor
... durch vollendet vorgetragene Chöre zur Ver-
... des Festes mit.

**Große Abendunterhaltung zu Gunsten
der Kriegsfürsorge**, ausgeführt von Mit-
gliedern des königlichen Hoftheaters zu Wiesbaden im
am Mittwoch abend 8 1/4 Uhr, so lautet eine
im Inseratenteil der heutigen Nummer. Es ist
noch nicht dagewesen, daß Mitglieder eines
Hoftheaters als selbständige Veranstalter eines
hier in Herborn aufgetreten sind. Einzelne
haben wohl schon öfters bei uns gesehen, nicht aber
eine Gruppe, wie es diesmal der Fall ist. Daß das
Hoftheater in Wiesbaden eine erstklassige Kunst-
anstalt ist, ist natürlich allbekannt; ebenso daß die Künstler,
unter dem beständigen Urteil eines über-
aus zahlreichen Publikums stehen. Nicht minder wissen
wir, daß das Theater der besonderen Kunst unseres
Landes, der es in Friedenszeiten jedes Jahr mit
seiner Freude erfreut. Die Wiesbadener Festwoche ist ja
ein solches Ereignis vom europäischen Ruf. Nun wohl,
denn, deren Name an der Spitze des Programms
steht, Frau Reikopf-Westendorf, ist die Primadonna
des Wiesbadener Hoftheaters und die Kräfte, die mit ihr
aufzutreten, die Herren Richard Schubert (Tenor)
und Reikopf (Bariton), sowie Herr Kapellmeister Julius
gehören zu den stärksten Stützen des Wiesbadener
Theaters. Wenn also diesmal die ganz ausnahmsweise
gegeben ist, solche Künstler bei uns zu sehen, so
ist wohl nahe, daß alle, die für hervorragende künstlerische
Interesse und Verständnis haben, davon Ge-
brauch machen. Dies um so mehr, als das Unternehmen im
allgemein wohlthätigen Zwecke gewidmet ist, in dessen
die Künstler ihre Kräfte gestellt haben. Es dürfte
von Interesse sein, daß durch das Auftreten
Wiesbadener in Bad Homburg, Ruchaus Langenschwal-
bach Eden usw. der Kriegsfürsorge als Erträgnis von
dieser bisher die Summe von 8000 Mark überwiesen
wurde.

**Veräußerung von Baumwolle, Baum-
wollabfällen und Baumwollgespinnsten.** Es ist
bekanntmachung erschienen, die sich mit der Ver-
kauf und Verarbeitung von Baumwolle,
Wollabfällen und Baumwollgespinnsten
bezieht es sich nicht um Vorräte handelt, die nach dem
aus dem Ausland eingeführt worden sind. Nach
Bekanntmachung sind alle Nichtverarbeiter (Händler usw.)
Woolle und Baumwollabgängen genötigt, innerhalb
ihre Vorräte an Baumwollspinnereien oder sonstige
Verarbeiter zu verarbeiten. Geschieht dies nicht, so
müssen 2 Wochen Baumwolle und Baumwollabgänge bei
Beschlagnahme. Vom 14. August an ist ferner das
Verkauf von Baumwolle und Baumwollabgängen verboten,
es sei es nicht um Aufträge der Heeres- oder Marine-
verwaltung handelt, deren Vorliegen nachgewiesen werden muß.
Sollten die Baumwollspinnereien noch in der Zeit
bis 4. September zu beliebiger Verwendung
Woolle herstellen. Aber während dieser Zeit darf
Woolle insgesamt (also einschließlich der Heeres- und
Marine-Verträge) nur 1/3 der Erzeugung ihres gewöhnlichen
Umsatzes betragen. Die während dieser Zeit her-
gestellten Wolle sind ebenfalls beschlagnahmt, soweit sie
Zurückführung von Aufträgen der Heeres- und Marine-
verwaltung dienen. Ueber diese beschlagnahmten Gespinne
ein genaues Verzeichnis zu führen und eine Anzeige zu
geben. Um einen Austausch der verschiedenen Sorten von
Woolle unter den Selbstverarbeitern herbeizuführen, ist
das königliche Preussische Kriegsministerium eine Aus-
scheidung für Baumwolle geschaffen worden. Die Bekannt-
machung enthält noch eine ganze Reihe näherer Bestimmungen,
die eine erforderliche Meldung über den Vertriebsumfang
betreffen, über Baumwolle, die in anderen Betrieben
vor Veröffentlichung der Baumwolle bereits

in Arbeit genommen war und in solchen Betrieben zu be-
liebiger Verwertung freigegebene Mengen.

Sinn, 15. August. Die Kriegsfreiwilligen cand.
phil. Karl Stoll und Lehrer Wilhelm Martin von hier
wurden zu Leutnants der Reserve befördert.

Bad Homburg v. d. G., 16. August. Für den
„St. Michael in Eisen“ stiftete Geh. Sanitätsrat Dr. Weber
1000 Mark.

Frankenberg, 16. Aug. Im städtischen Basalt-
werk wurde der Steinhauer Homburg von abstürzenden Fels-
blöcken erschlagen.

Alsfeld, 16. Aug. Der 74jährige Landwirt Berg
aus Verfa und seine gleichaltrige Ehefrau starben am gleichen
Tage nach 52jähriger Ehe. Beide fanden nunmehr auch ein
gemeinsames Grab.

Aus dem Reiche.

Die Kaiser-Wilhelm-Spende deutscher Frauen hat
nach dem nunmehrigen Abschluß den Betrag von
4 290 999,72 M. ergeben. Die Summe verteilt sich wie
folgt auf die einzelnen Bundesstaaten: Preußen 2 229 505
Mark, Bayern 233 844, Sachsen 517 752, Württemberg
341 682, Baden 341 790, Hessen 89 477, Mecklenburg-
Schwerin 58 447, Mecklenburg-Strelitz 7 011, Oldenburg
25 725, Sachsen-Weimar 37 024, Anhalt 18 033, Braun-
schweig 22 363, Sachsen-Altenburg 40 491, Sachsen-Koburg
und Gotha 26 415, Sachsen-Meiningen 30 727, Lippe 1998,
Reuß ältere Linie 6110, Reuß jüngere Linie 15 843,
Schaumburg 2303, Schwarzburg-Rudolstadt 4326, Schwarz-
burg-Sondershausen 8054, Waldeck 12857, Bremen 33512,
Hamburg 99 016, Lübeck 24 966, Elbsaß-Lothringen 19 321,
Aussand 37 398. Diese Zahlen geben noch keinen end-
gültigen Abschluß, da noch fortgesetzt Beträge einlaufen.
Spenden, welche zum Ueberreichungstage nicht mehr ein-
gezeichnet werden können, werden bis zum 1. Oktober bei
der Depositentkass R der Darmstädter Bank in Berlin-
Zehlendorf aufgesammelt und dann als Nachtrag über-
reicht.

Ein Engländer über die deutsche Flugkunst. „Mor-
ning Post“ veröffentlicht, dem „Tag“ zufolge, einen Brief
von Prescott Battersby aus dem britischen Hauptquartier,
in dem es heißt: Die Deutschen haben Grund, auf ihre
Fortschritte im Flugwesen stolz zu sein. Man erhält auch
vom Boden aus einen starken Eindruck von der Schnellig-
keit und Steifigkeit der deutschen Flugzeuge, die kürzlich
auf einige Entfernung in die Feuerlinie einbrachen. Es
war lehrreich, die Kühnheit zu beobachten, mit der sie
unser Gefolge vertrieben, was das Vertrauen des
Fliegers zu seiner Maschine beweist, sowie die Leichtig-
keit zu beobachten, mit der er, wenn er genug
hatte, in eine hohe Luftregion stieg und die weißen
Wolken der Gefolge zurückließ, die hoffnungslos weit
hinter ihm lagen. Das Flugzeug war vom Volanttyp,
der einen sechsstrahligen Mercedesmotor von 150 Pferde-
kräften haben soll. Die Anzahl der Pferdekräfte bedeutet
im Flugwesen nicht alles, aber sie bedeutet mehr als die
Schnelligkeit, nämlich Tragfähigkeit. England sollte
seine bisherigen Flugzeuge zum alten
Eisen werfen und die Deutschen nachahmen
und übertreffen. Die Flugzeuge mit doppeltem
Motor, die beim ersten Erscheinen über den französischen
Linien solches Aufsehen erregten, sollen ein Geschütz ge-
führt haben, das Granaten schöß. Die neuen Flugzeuge
bedeuten ungleich eine Gefahr. Sie verdienen zweifel-
los alle Bewunderung, die die Franzosen, die keine
schlechten Flieger sind, ihnen zollten.

Goldstücke mit dem Bildnis Kaiser Friedrichs werden
von Liebhabern gern zurückbehalten in der Annahme, daß
diese von der Reichsbank nach dem Kriege nicht zurückge-
liefert werden würden. Diese Vermutung trifft nicht zu.
Die Reichsbankanstalten sind angewiesen, Goldmünzen
seltener Prägung — es kommen vornehmlich mit der
Jahreszahl 1888 geprägte Stücke in Frage — unter der
Verpflichtung der Rückgabe gleichartiger Stücke im Um-
tausch gegen Papiergeld innerhalb zwölf Monaten nach
Friedensschluß gegen Empfangsbescheinigung anzunehmen.

Pilzvergiftungen werden seit einigen Tagen aus den
verschiedensten Gegenden des Reiches gemeldet. Nach
einer Nachricht aus Arnberg (Westfalen) sind auch in
jener Gegend Vergiftungen vorgekommen. So ist in der
Ortschaft Eneke die ganze Familie eines im Felde
stehenden Bergmanns nach dem Genuß von Pilzen schwer
erkrankt. Drei Kinder sind bereits gestorben, die
Mutter liegt hoffnungslos daneben. — Auch in Groß-
neudorf bei Bries in Schlesien starben fünf
Kinder aus drei Arbeiterfamilien nach einem Pilzessen,
mehrere andere schweben noch in Lebensgefahr. Es konnte
noch nicht festgestellt werden, ob die Pilze giftiger Art
oder infolge der großen Ueberschwemmung in der vorigen
Woche verdorben waren. In Dronkau bei Schrimm
starben an Pilzvergiftung der Gutsogt und zwei Kinder;
ein drittes liegt schwer krank.

Aus aller Welt.

Der Sepp und der Oberst. Kurz nach Ausbruch
des Krieges mit Italien inspizierte der österreichische Oberst
M mit seinem Adjutanten die an der Grenze gelegenen
Perrforia. Vor dem Eingange eines dieser Forts stand
ein alter Tiroler Standschütze auf Posten. Als die Offi-
ziere sich dem Werke näherten, nahm der Schütze das Ge-
wehr „fertig“ und stellte die Herren mit dem Anruf:
„Halt, wer da!“ Hierauf der gemüthliche Oberst: „Aber
Sepp, was machst denn für Geschichten, du kennst mich ja
e!“ Der Sepp: „Frei! kennst du, bist ja der Herr
e! versetzt, aber wenn d' eini willst, mußt halt 'n Feldruf
sag'n.“ Der Oberst: „Aber Sepp, wenn d' mit eh kennst,
wozu brauchst denn da noch 'n Feldruf? Geh', laß mich eini!“
Der Sepp (stamm): „Ohne Feldruf kommst nit eini! Du
laßt mich nachher schön einsperr! Herr Oberst, wenn i
d' ohne Feldruf einlassen laß, geh'!“ Nach einer Weile
sprach der Sepp unwillig: „Jeht los! mir glei an Feldruf
er — machst Reht euch!“ Hierauf gab der Oberst den
Feldruf ab, worauf der Sepp sein „Passiert!“ brummte.
— Im Zusammenhang damit mag erwähnt sein, daß sich
unter den Tiroler Standschützen zum Teil recht alte Leute
befanden, die es sich nicht haben nehmen lassen, zur Ver-
teidigung ihrer Heimat zur Flinte zu greifen. So hat
der aus Meran stammende Privatier Michael Senn, der
wohl überhaupt der älteste aller Tiroler Standschützen
sein dürfte, kürzlich vor dem Feinde seinen 75. Geburts-
tag gefeiert.

Finanzielle Besetzung Polens. Wie die „N. Fr.
Pr.“ erfährt, unternimmt der Generalsekretär der Oester-
reichisch-ungarischen Bank in der nächsten Zeit eine Studien-
reise nach Rußisch-Polen, da die Oesterreichisch-ungarische

Bank beabsichtigt, in verschiedenen Städten der neu er-
worbenen Gebiete Zweiggeschäfte zu errichten.

Die spanischen Engländerinnen. Die bekannte
Damen Schneiderfirma Worth hat ihr Londoner Haus ge-
schlossen, da die Damen sich Einschränkungen in ihren
Lokationen aufzuerlegen beginnen.

Neue Wolkenbrüche in England. Norfolk ist am
Donnerstag wieder von Wolkenbrüchen heimgesucht worden,
welche die Ernte erheblich geschädigt haben. — Die eng-
lischen Ernteaussichten werden dadurch immer ungünstiger.

Eine Fähr von einem Dampfer übertraunt. Im
Kopenhagener Hafen wurde in der Nacht zu Freitag eine
Marinefähr, auf der sich 20 heimkehrende Marinejoldaten
befanden, vom Dampfer „Stafet“ übertraunt und quer
durchgeschnitten. Sie sank. Sämtliche Marinejoldaten fielen
ins Wasser; bis auf zwei Soldaten, die ertranken, sind
alle gerettet.

**Der Anstifter des Serajewoer Mordes im russischen
Generalstabe.** Der eigentliche Anstifter des Serajewoer
Verbrechens, dem Erzherzog Franz Ferdinand und seine
Gemahlin, die Herzogin von Hohenberg, zum Opfer fielen,
war bekanntlich der serbische Offizier Tantsitsch. Er hatte
die Mörder Princip, Gabrinowitsch und Gnossen gedun-
gen und auf den Mordanschlag in itrapello/ester Weise
vorbereitet. Gelegentlich des Prozesses gegen die Mörder
kam auch die Tätigkeit der Narodna Obrana, jener be-
rühmtesten serbischen Geheimgesellschaft, zur Sprache, deren
Führer der damalige serbische Major Tantsitsch war,
von dem die Angeklagten behaupteten, daß er bereits ge-
storben sei. Tantsitsch scheint nun allerdings aus dem
serbischen Heere ausgeschieden zu sein, dagegen findet die
Behauptung, daß er gestorben sei, keine Bestätigung.
Vielmehr stellt das offizielle Organ der bulgarischen Re-
gierung „Narodni Prawa“ fest, daß der Major noch lebt
und im Großen Generalstabe des russischen Heeres als
Stabsoffizier Dienst tut. — Dort gehört er auch hin!

Aus dem Gerichtssaal.

Ein deutscher Professor und die französische Sprache.
Vor dem Amtsgericht Berlin Mitte hatte sich am Freitag der Di-
rector des königl. neurobiologischen Instituts, Professor Dr. Ostor
L, wegen groben Unfalls im Sinne des § 360 Abs. 11 des
Strafgesetzbuchs zu verantworten. Der Angeklagte hatte sich am
7. Mai dieses Jahres in der Königin-Augusta-Straße so laut mit
seiner Gattin, einer Französin, und der Erzieherin seiner Kinder,
einer Französisch-Schweizerin, französisch unterhalten, daß der
des Weges kommende Pastor A. D. Paul Reitter und dessen Gattin
daran Anstoß nahmen. Sie machten deshalb eine mißfällige Be-
merkung, die den Herrn Professor stark ärgerte. Schließlich kam
es zu Schimpereien und zu einem tätlichen Angriff des Professors.
Ein Schuttmann mischte sich ein und brachte alle Beteiligten zur
Ruhe. Aus dem Wege dahin bediente sich die Professorenfamilie
weiter der französischen Sprache. Die Sache endete vorläufig
damit, daß der Herr Professor ein polizeiliches Strafmandat
über 30 M. erhielt. Er beruhigte sich dabei aber nicht, sondern
beantragte gerichtliche Entscheidung. Der Vertreter der Anklage,
Berichtspräsident Dr. Buchs, bezeichnete den Vorfall als einen über-
aus bedauerlichen, da der Angeklagte trotz seiner sozialen Stellung
durch sein taktloses Verhalten Anlaß dazu gegeben habe, daß die
Strafbehörden gegen ihn einschreiten mußten. Es sei ein großer
Mangel an Taktgefühl, wenn der Angeklagte bei diesem
Epagiergange als Deutsch überhaup nicht französisch gesprochen habe,
so daß andere daran Anstoß nehmen konnten. Schließlich be-
tragte er eine Geldstrafe von 30 M. Das Gericht kam zu einer
Bewertung des Angeklagten und erkannte auf eine Geldstrafe von
10 M. Das Gericht meinte, der Gebrauch der französischen Sprache
auf der Straße im gewöhnlichen Gespräch könne an sich nicht
als unzulässig bezeichnet werden. Der Professor habe aber dadurch
eine Störung der öffentlichen Ordnung herbeigeführt, daß er trotz
einer sozialen Stellung einen Angriff auf einen bejahrten Herrn
ausgeführt habe.

Geschichtskalender.

Dienstag, 17. August. 1788. Friedrich der Große, 1
Sanssouci. — 1816. Sieg Napoleons I. über die Russen bei
Smolensk. — 1830. Rich. v. Wolfmann, Mediziner und Schrift-
steller (R. Leander). * Leipzig. — 1914. Sieg bei Stallu-
ben über die Russen.

Letzte Kriegsnachrichten.

Berlin, 16. Aug. Ueber die Verfolgung der fliehen-
den russischen Armeen wird dem „Berliner Tageblatt“ aus
dem k. k. Kriegspressequartier gemeldet: Der Vormarsch der
Verbündeten dauert an und hat, die russischen Heere vor sich
hertreibend, die Linie nördlich von Wlodawa—Wisznice—
Miedzyrzecz—Lofice—Gajezew erreicht. Auch hier, im
eigentlichen Rotrußland, haben die Russen wie in Heinde-
land gehaust. Sie führen Brandkommandos mit, die mit
Jelluloid und Benzinsprigen ausgerüstet sind. Doch werden
nur die Herrenhäuser und die Judentheile der Städte ver-
nichtet; die Bauern hingegen gehen frei aus. Wo die Guts-
felder schon abgeerntet sind, wird das Getreide unter die
Bauern verteilt. Außerhalb der russischen Rückzugslinie, wo
die Felder gesäht wurden, die Einwohner aber geflüchtet
sind, verrichten die deutschen und österreichisch-ungarischen
Etappenkommandos die Erntearbeit. Ingenieure stellen
Dreschmaschinen und Mühlen auf.

Berlin, 16. August. Zur Beschließung von Rowno
heißt es im „Berliner Lokalanzeiger“ über Kopenhagen:
Pariser Telegramme aus Petersburg besagen, daß die Deut-
schen Rowno heftig angreifen. Die Landbevölkerung werde
dazu angehalten, beim Ausheben von Schützengräben mitzu-
arbeiten. Die Bauern würden auch bei Anlage neuer
fester Landstraßen beschäftigt, auf denen die deutsche schwere
Artillerie befördert werde. Eine große Anzahl schwerer Ge-
schütze sei bereits in Tätigkeit getreten.

Berlin, 16. August. In der „Tägl. Rundschau“
wird gesagt: Von den halb Duzend Kriegsschauplätzen, auf
denen wir kämpfen, wird in der nächsten Woche dem Balkan
und Orient unser Hauptinteresse zufallen müssen.

Paris, 16. August. (W.B.) „Petit Parisien“
erfährt aus Le Havre: Die Stadt Boperinghe ist in den
letzten Tagen von den Deutschen heftig beschossen worden.
Die englische Artillerie erwiderte das Feuer. Nachts schien
der ganze Himmel in Flammen zu stehen. Die letzten Ein-
wohner, die in der Stadt geblieben waren, sind nach Frank-
reich geflüchtet.

Weilburger Wetterdienst.

Vorausichtliche Bitterung für Dienstag, den 17. August.
Nur zeitweise aufheiternd, noch einzelne Regenfälle,
doch nur vereinzelte Gewitter.
Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Klose, Herborn.

Uns aller Welt.

Der ehemalige tschechische Landmannminister Proschet, der seinerzeit als Unteroffizier in einer Regimentskapelle gedient hatte und jetzt zur Musterung kommen sollte, hat sich jetzt in Wien freiwillig zur militärischen Dienstleistung gemeldet. Er wurde zum Leutnant ernannt und dem Kriegsministerium zugeteilt. Proschet ist 47 Jahre alt.

Ungeblühte feindliche Erfindungen. „Petit Parisien“ meldet aus Turin, der italienische Ingenieur Garini habe einen Apparat erfunden, welcher dazu diene, die Richtung der von Unterseebooten abgeschossenen Torpedos augenblicklich zu verändern und die Torpedos zur Explosion zu bringen, bevor sie ihr Ziel erreichen. — Das selbe Blatt weiß dann noch von einer Erfindung Magins, des Konstrukteurs des Maschinengewehrs, zu berichten. Danach soll Magin erklärt haben, er habe einen leichten und billigen Apparat erfunden, der die erlöschenden Gase unschädlich mache. Wenn die Versuche, die demnächst stattfinden sollen, befriedigen sollten, würde die französische und die englische Armee damit ausgerüstet werden. — Unsere Gegner haben in diesem Kriege schon so viel erfunden, was uns schädigen sollte, ohne daß ihnen das bisher in wesentlichem Maße gelang, daß man allen Grund hat, auch diesen neuesten Erfindungen mit ungetrübter Ruhe entgegenzusehen.

Die Warschauer Bibliothek. Nach einer Petersburger Meldung des „Matin“ ist die berühmte Bibliothek in Warschau von den Russen nicht mehr fortgeschafft worden. — Was sollen die russischen Analphabeten auch mit einer Bibliothek?

Ein neuer Schwindel des „Corriere d'Italia“. „Corriere d'Italia“ hat über ein angebliches Heldentum eines österreichischen Deserteurs berichtet, wonach ein österreichischer Soldat italienischer Nationalität namens Stabilia in Grado bei den italienischen Truppen angekommen sei, nachdem er schwimmend von Pola aus die neue italienische Erde erreicht hätte. Das Abenteuer des jungen Irrenden ist dem Könige berichtet worden. Die Schriftleitung des „Avanti“ gibt hierzu folgenden Kommentar: „Die Notiz ist in Wahrheit pathetisch. Tatsächlich sind es von Pola bis Grado 120 Kilometer. Um eine derartige Strecke zurückzulegen, benötigt ein Dampfer fünf Stunden, also der Berichtsteller des „Corriere d'Italia“ gibt sich mit solchen Kleinigkeiten nicht ab.“

Die englische Getreideernte. Die „Times“ berichtet: Das Getreide ist infolge starker Regenfälle im Juli und der heftigen Gewitter in den letzten zehn Tagen in einem jämmerlichen Zustande und vielfach überreift, so daß ein großer Verlust durch Ausfallen der Körner droht; andererseits beginnt das Getreide auszuwachsen. Der Arbeitermangel verteuert und verzögert die Ernte. Sie verspricht eine der schlechtesten in der letzten Zeit zu werden. — „Daily News“ meldet, daß außerst heftige Wolkenbrüche am Dienstag der Getreide- und Kartoffelernte in vielen Teilen von England und Irland großen Schaden bereitet haben. — „Der Chronicle“ führt aus: Das schlimmste bei der Ernte ist die Tatsache, daß das schlechte Wetter sich auch über ganz Amerika ausbreiten scheint. Die Berichte besagen, daß die dortige riesige Weizenenernte aus dem gleichen Grunde nur langsam eingebracht wird. — Der Wallonener hat heute am Montag noch keine Probe des neuen englischen Weizens erhalten.

Eine Million Schadenersatz. Der Herausgeber der „New Yorker Staatszeitung“, Hermann Ridder, hat den Besitzer des „New York American“, Hearst, auf 1 Million Mark Schadenersatz verklagt, weil Hearst eine Unternehmung, an der Ridder beteiligt ist, beschuldigt, Bestandteile von Flugmaschinen für die Alliierten herzustellen. Ridder erklärte, daß er dadurch als Hersteller hingestellt worden sei, und daß sein guter Name dadurch gelitten habe.

Börse und Handel.

Verkauf der Städtischen Schlachtviehmarkts.

Berlin, 14. August. (Amtlicher Bericht der Direktion.) Es fanden zum Verkauf: 4956 Rinder* (darunter 1560 Kühe, 1034 Ochsen, 2362 Stiere und Färsen), 1432 Kälber, 9427 Schafe, 7804 Schweine. Bezahlt wurde für 100 Pfund:

Rinder:	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
A) Ochsen:		
a) vollfleischig, ausgewachsene, höchst. Schlachtwert (ungekocht)	73-76	126-131
b) vollfleischig, ausgewachsene im Alter von 4-7 Jahren	—	—
c) junge fleischige, nicht ausgewachsene u. ältere ausgewachsene	60-67	109-122
d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	52-58	98-109
B) Kühe:		
a) vollfleischig, ausgewachsene, höchst. Schlachtwert	66-68	114-117
b) vollfleischige jüngere	57-65	102-116
c) mäßig genährte junge u. gut genährte ältere	45-54	85-102
C) Färsen und Kälber:		
a) vollfleischig, ausgewachsene, höchst. Schlachtwert	—	—
b) vollfleischige ausgewachsene Stiere höchst. Schlachtwert bis zu 7 Jahren	62-67	105-118
c) alt, ausgewachsene Stiere u. wenig gut entwickelte jüngere Stiere u. Färsen	48-55	87-100
d) mäßig genährte Stiere und Färsen	42-45	79-85
e) gering genährte Stiere und Färsen	—	—
D) Gering genährte Jungvieh (Bessler):	35-42	70-84
Kälber:		
a) Doppellender feinsten Mast	—	—
b) feinsten Mastfärsen (Bosmast-Mast)	80-84	133-140
c) mittlere Mast- und beste Saugfärsen	70-75	117-125
d) geringere Mast- und gute Saugfärsen	63-68	105-113
e) geringere Saugfärsen	56-62	102-118
Schafe:		
A) Stallmastschafe:		
a) Mastlamm und jüngere Mastlamm	74-76	148-152
b) ältere Mastlamm, geringere Mastlamm und gut genährte, junge Schafe	62-72	124-144
c) mäßig genährte Hammel u. Schafe (Mastsch.)	50-62	104-129
B) Weidemastschafe:		
a) Mastlamm	—	—
b) geringere Lamm und Schafe	—	—
Schweine:		
a) Ferkel über 3 Zentner Lebendgewicht	—	—
b) vollfleischige der feinsten Rassen u. deren Kreuzungen v. 240-300 Pfd. Lebendgewicht	135-138	169-176
c) vollfleischige der feinsten Rassen u. deren Kreuzungen v. 200-240 Pfd. Lebendgewicht	130-132	164-171
d) vollfleischige v. 160-200 Pfd. Lebendgewicht	118-128	147-158
e) fleischige Schweine um 160 Pfd. Lebendgewicht	100-117	136-148
f) Sauen	115-126	140-156

*) Davon standen 4720 Stück auf dem öffentlichen Markt. Tendenz: Rindermarkt ruhig. — Kälbermarkt lebhaft. — Bei den Schafen glatter Geschäftsgang. — Schweinemarkt ruhig.

Heute Nacht entschlief sanft in dem Herrn nach kurzem Leiden unser guter Vater, Schwiegervater und Grossvater,

der Kirchenvorsteher

Herr Georg Philipp Thielmann

im 82. Lebensjahre.

Bicken, den 15. August 1915.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 18. August 1915, nachmittags um 1/3 3 Uhr statt.

Danksagung.

Für den Beweis herzlichster Teilnahme an dem uns so schwer betroffenen Verluste sagt innigsten Dank

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Karl Betz, Leutnant d. Res.

Herborn, im August 1915.

Bekanntmachung.

Die vom Stellvertretenden Generalkommando des 18. Armeekorps erlassenen Bekanntmachungen betr.

- 1) Bestandserhebung und Beschlagnahme von Chemikalien und ihre Behandlung,
- 2) Beschlagnahme, Meldepflicht und Ablieferung von fertigen, gebrauchten und ungebrauchten Gegenständen aus Kupfer, Messing, und Neinnickel,
- 3) Veräußerungs- und Verarbeitungsverbot von reiner Schafwolle und reinschafwollenen Spinnstoffen,

- 4) Veräußerung, Verarbeitung und Beschlagnahme von Baumwolle, Baumwollabgängen und Baumwollgespinnsten,
- 5) Nachtrags-Verfügung zu der Bekanntmachung betr. Bestandsanmeldung und Beschlagnahme von Metallen — vom 1. Mai 1915,

können von Interessenten auf Zimmer Nr. 10 des Rathauses während der Dienststunden eingesehen werden. Herborn, den 16. August 1915.

Der Bürgermeister: Birkenbahl.

Betrifft: Anzeige des Bestandes von Getreide u. Mehl aus der früh. Ernte.

In § 64 und 66 der Bundesratsverordnung vom 28. Juni 1915 ist folgendes bestimmt:

Wer mit dem Beginn des 16. August 1915 Vorräte früherer Ernte an Roggen, Weizen, Spelz (Dinkel, Fesen) sowie Emmer und Einkorn, allein oder mit anderem Getreide außer Hafer gemischt, ferner an Roggen- und Weizenmehl (auch Duns) allein oder mit anderem Mehl gemischt, in Gewahrsam hat, ist verpflichtet, sie dem Kommunalverband des Lagerungsortes bis zum 20. August 1915, getrennt nach Arten und Eigentümern, anzuzeigen. Vorräte, die sich zu dieser Zeit auf dem Transport befinden, sind von dem Empfänger unverzüglich nach dem Empfang dem Kommunalverband anzuzeigen.

Mit dem Beginn des 16. August sind die anzeigepflichtigen Vorräte f. den Kreis kommunalverband beschlagnahmt. Die Anzeigepflicht und Beschlagnahme erstreckt sich nicht auf:

- a) Vorräte, die vom Kreis im Rahmen seiner Mehlerzeugung an Händler oder Verbraucher bereits abgegeben sind, also auch nicht auf die Vorräte der Selbstversorger bis zum 31. ds. Mts.
- b) Vorräte an gedroschenem Getreide und Mehl, die bei einem Besitzer zusammen 25 Kilogramm nicht übersteigen.
- c) Vorräte, die nach dem 31. Januar 1915 aus dem Auslande, wozu indes nicht das besetzte Feindesland gehört, eingeführt sind.

Handelt es sich bei den Anzeigen um Getreide, das für die Kriegsgetreidegesellschaft beschlagnahmt ist, dann ist dies besonders anzugeben. pp.

Dillenburg, den 11. August 1915.

Der Königl. Landrat: J. B. Daniels.

Vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch mit dem Bemerken veröffentlicht, daß sämtliche genannten Vorräte bis spätestens Donnerstag, den 19. d. Mts. abends 6 Uhr, auf Zimmer Nr. 10 des Rathauses angemeldet sein müssen.

Herborn, den 14. August 1915.

Der Bürgermeister: Birkenbahl.

Bekanntmachung.

Die nach Vorschrift des § 22 der Städteordnung die Provinz Hessen-Nassau betreffende Liste der wahlberechtigten Bürger der Stadtgemeinde Gerborn liegt vom 15. bis einschließlich 30. d. Mts. auf dem Rathause zur Einsicht auf.

Während dieser Zeit kann jeder Stimmberechtigte die Richtigkeit der Liste bei uns Einspruch erheben. Gerborn, den 13. August 1915.

Der Magistrat: Birkenbahl.

Herborn — „Nassauer Hof“.

Mittwoch, den 18. August, abends 8 1/2 Uhr.

Große Abend-Unterhaltung zu Gunsten der hiesigen Kriegsfürsorge.

ausgeführt von Mitgliedern des Königl. Hoftheaters zu Wiesbaden

Frau Elsa Rehkopf-W. stendorf (Mezzosopran)

Herzoglich Anhaltische Kammer Sängerin,

Herrn Richard Schubert (Tenor),

Königlich Preussischer Hofopernsänger,

Herrn Paul Rehkopf (Bariton),

Königlich Preussischer Hofopernsänger.

Am Flügel: Herr Kapellmeister Julius Schürer.

1. Arie der Elisabeth a. d. Op. „Tannhäuser“ R. W.
2. a) Arie des Vasco aus der Oper „Die Afrikanerin“ R. W.
- b) Liebeslied a. d. Op. „Die Walküre“ R. W.
3. Vortrag: „Wir und die Welt“ H. H.
4. Drei Lieder: a) Mütter R. W.
- b) Ruhe meine Seele R. W.
- c) Befreiung R. W.
5. Drei Lieder: a) Von ewiger Liebe R. W.
- b) Ständchen R. W.
- c) Heimweh R. W.
6. Rezitationen.

— Pause. —

7. Liebesduetta d. Op. „Tristan u. Isolde“ R. W.
8. Zwei Lieder: a) Mein Junge W. H.
- b) Emden R. W.
9. Gralserzählung a. d. Oper „Lohengrin“ R. W.
10. Deutsche Volkslieder (Duette).
11. a) Lieder zur Laute.
- b) Heitere Rezitationen.

Vorverkauf der Plätze: Mark 3.—, 2.— und Militärkarten Mark 0.50.

Im Vorverkauf: Musikalienhandlung E. Nagel, Buchhandlung Schellenberg und an der Abendkasseöffnung 7.30 Uhr.

An die geehrte Bürgerschaft.

richte ich die freundliche Bitte, die Veranstaltung der badener Künstler am Mittwoch abend durch ihre Unterstützung zu wollen. Sowohl die künstlerische als auch der Veranstaltung wie der damit verbundene Gewinn machen eine rege Teilnahme an dem Abend empfehlenswert.

Herborn, den 14. August 1915.

Im Namen des Kriegsfürsorge-Ausschusses: Birkenbahl, Bürgermeister.

Älterer

Fabrikarbeiter

für Bedienung von Werkzeugmaschinen gesucht.

Herborner Pumpenfabrik.

Sohn achtbarer Eltern mit guter Schulbildung als

Lehrling

für mein Colonialwaren- und Delikatessengeschäft gesucht.

Heinrich Beschrer, Halger.

Zur Einmache

empfehle ich: Steinene Einmachgläser, alle Größen, Glas- und Konservegläser, verschluß und mit Glasminimaleinmachgläser, Konservegläser, ferner für Bier: Kaiserbecher, Gläser und Halbe, zu billigen Preisen.

Franz Schmidt, Reinhardt.

Kautschuck-Stra

liefert G. Anding.